

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbü

Abgabe: Monatl. v. Post A 1.20 einchl. 10 J. Verbr. Geb. zur 60 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. A 1.40 einchl. 20 J. Anst. d. Verbr.; Einzelz. 10 J. Bei Nichterscheinen der Zeit. inf. höh. Gewal. a. Betriebskör. befehlt kein Anspruch auf Lieferung. Druckort: Tannenberg. Fernruf 321. Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 226

Altensteig, Mittwoch, den 28. September 1938

61. Jahrgang

Wo bleibt die Gerechtigkeit?

Eine Rundfunkansprache Chamberlains — Mitgefühl für die tschechischen Unterdrückten, aber kein Verständnis für die Leiden der Sudetendeutschen

London, 27. Sept. Ministerpräsident Chamberlain hielt Dienstagabend im Rundfunk eine Ansprache. Einseitig erklärte er, morgen werde das britische Parlament zusammentreten, und er werde eine ausführliche Erklärung zu den Ereignissen abgeben. Chamberlain führte sodann aus, es scheine unmöglich zu sein, in England Unterstände zu graben und Gasmasen auszuaprobieren, weil es in einem weit entfernten Lande einen Streit zwischen Menschen gebe, von denen man in England nichts wisse. Es scheine noch unmöglicher zu sein, daß ein Streit, der im Prinzip bereits beigelegt worden sei, Ursache eines Krieges werden sollte.

Chamberlain gab an, er verstehe die Gründe, warum die tschechische Regierung sich nicht imstande fühle, die Bedingungen anzunehmen, die in dem deutschen Memorandum vorgelegt würden. Doch glaube er nach seiner Unterredung mit dem Führer, daß es möglich sein sollte, einvernehmliche Maßnahmen zu treffen für die Uebergabe des Gebietes, das die tschechische Regierung Deutschland abzutreten sich bereit erklärt habe. Chamberlain behauptete, bei seinem Besuch in Godesberg durch die deutsche Forderung auf eine sofortige Abgabe des Territoriums überrascht gewesen zu sein. Er vermisse Vorbereitungen für die Sicherung der Menschen, die nicht Deutsche seien oder die nicht in das Deutsche Reich eingegliedert werden wollten.

Im weiteren Verlauf der Rede wies Chamberlain nochmals darauf hin, daß die englische Regierung bereit sei, Garantien für die Zulage der tschechischen Regierung zu übernehmen, und er sei überzeugt, daß der Wert der englischen Zusage nirgends unterschätzt werden würde.

Er gebe die Hoffnung auf eine friedliche Lösung nicht auf und wolle seine Bemühungen um den Frieden nicht ein, solange als irgendeine Aussicht auf den Frieden bestehe. Wie sehr England auch mit einer kleinen Nation sympathisieren möge, die einer großen und mächtigen Nation gegenüberstehe, so könne es sich doch nicht unter allen Umständen verpflichten, das ganze britische Reich einfach ihrerwegen in einen Krieg zu verwickeln.

Wenn England helfen müsse, dann müsse es sich um eine größere Entscheidung handeln als diese. Wenn England sich in einen Krieg einlasse, dann müsse es sich klar darüber sein, daß es die großen Entscheidungen seien, um die es gehe. Im Augenblick bitte er das englische Volk, so ruhig wie nur möglich auf die Ereignisse der nächsten Tage zu warten. Solange der Krieg noch nicht begonnen habe, bestehe noch immer Hoffnung, daß er verhütet werden könne. Er werde bis auf den letzten Augenblick für den Frieden arbeiten.

wundern, daß man darüber in Deutschland außerordentlich erstaunt ist, umso mehr, als die gleiche Haltung vor allem auch in der englischen Presse bereits wiederholt zutage getreten ist. Man fragt sich in Deutschland, ob Chamberlain die furchtbare Not und das Elend, das die Sudetendeutschen in den letzten Wochen erdulden mußten, vergessen hat.

Wohle als 200 Menschen haben unter den Jägeln der tschechischen Soldateska ihr Leben lassen müssen. Ueber 1000 Sudetendeutsche sind verwundet worden und liegen in deutschen Krankenhäusern.

Die englische Öffentlichkeit und englische Kommissionen können sich jederzeit von dieser Tatsache überzeugen. Die Tschechen sind mit einer Brutalität gegen das Sudetendeutschtum vorgegangen, die jeder Beschreibung spottet. Bei Nacht und Nebel mußten ganze Familien und zum Teil auch einzelne Mütter, deren die Männer genommen waren, mit drei und vier Kindern ohne jede Hilfe über die Grenze fliehen, immer verfolgt von den tschechischen Schergen, jederzeit gewärtig, tschechischen Regeln zum Opfer zu fallen.

Die Tatsache, daß bereits 234 000 Sudetendeutsche auf deutsches Gebiet geflohen sind, daß ganze Dörfer und Städte entvölkert sind und später von tschechischen Nordbrennern ausgeplündert und zum Teil in Brand gesteckt wurden, spricht eine berebete Sprache.

Man möchte annehmen, daß auch die maßgebenden Männer in England wissen, was es bedeutet, wenn ein ganzes friedliebendes und arbeitames Volk um seine Heimat gebracht, verfolgt und getöchtet wird und langsam unter einem gewalttätigen und rassistischen Regime verbluten muß. Die ganze Welt kann sich davon überzeugen, welch unbeschreibliches Elend über das Sudetendeutschtum gekommen ist und wie furchtbar die tschechische Soldateska gehandelt hat.

Wo bleibt da das Gewissen und das Gerechtigkeitsgefühl des englischen Volkes? Kann England es überhaupt verantworten, daß eine solche Not über ein friedliches Land gebracht wird und

alle Gejege der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit mit Füßen getreten werden?

Wenn Chamberlain sein Bedauern darüber ausdrückt, daß hier ein Streit, der in der Sache selbst entschieden sei, Ursache eines Krieges zu werden drohe, dann muß man sich fragen, warum die englische Regierung dann nicht einfach den Tschechen die Annahme des deutschen Memorandums nahelegt. Dann wäre nicht nur die Durchführung der Sache selbst — nämlich die Abtretung der tschechischen Gebiete — gewährleistet, sondern der ganze Konflikt aus der Welt geschafft. Und die Tschechen würden dann auch nur das angenommen haben, was sie bereits zugesagt, denn das deutsche Memorandum — darauf muß immer wieder hingewiesen werden — stellt ja nichts anderes als die praktische Durchführung der ursprünglich englisch-französischen Vorschläge dar.

Der britische Ministerpräsident indessen sagt, er verstehe die Gründe, warum die tschechische Regierung ablehne. Chamberlain hat zwar nicht gesagt, welche Gründe er meint, für Deutschland ist es jedoch vollkommen klar, daß die Prager Regierung deshalb ablehnt, weil sie ihr gegebenes Wort nicht halten will und weil sie sich hinter Ausflüchten und Vorwänden versteckt.

Wenn Chamberlain nicht wegen der Sympathie für die Tschechei Krieg führen will, sondern wegen der „großen Entscheidungen“, dann kann man an Mussolini prophetisches Wort erinnern: „Wenn hier ein Krieg ausbricht, dann liegen Gründe vor, die ganz anderer Natur sind“. Dann wären also die „angenommenen Kriegsgründe“ ausschlaggebend, jene dunklen Kräfte, die schon seit langem gegen Deutschland und Italien zum Kriege hegen. Will man das in England wirklich? Ueber dem europäischen Drama aber steht der Wortbruch von Prag. Mensch hat zunächst angenommen und jetzt lehnt er ab! Wenn das der tiefere Grund für alle jene Bejournisse ist, die Chamberlain in seiner Rundfunkrede angeführt hat, so ist es um die Gerechtigkeit in der Welt wirklich schlecht bestellt.

Ein Telegramm Roosevelts und die Antwort des Führers

Washington, 27. Sept. Präsident Roosevelt hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet, das auch im gleichen Wortlaut anderen europäischen Staatsmännern zugegangen ist:

„Das Gebäude des Friedens auf dem europäischen Kontinent — wenn nicht auch in der übrigen Welt — ist in unmittelbarer Gefahr. Die Folgen eines Friedensbruchs wären unermesslich; bei einem Ausbruch von Feindseligkeiten würde das Leben von Millionen Männern, Frauen und Kindern eines jeden der beteiligten Länder mit absoluter Sicherheit unter Umständen von unaussprechlichem Schrecken verloren gehen.

Das Wirtschaftssystem in allen beteiligten Ländern würde demotiviert, der soziale Aufbau würde Gefahr laufen, vollkommen zertrümmert zu werden. Die Vereinigten Staaten ha-

ben keine politischen Verwicklungen. Sie sind nicht befangen im Haß gegen die wesentlichen Bestandteile der Zivilisation. Der höchste Wunsch des amerikanischen Volkes ist, in Frieden zu leben; im Falle eines allgemeinen Krieges jedoch ist es sich der Tatsache bewußt, daß keine Nation den Folgen einer solchen Weltkatastrophe in irgendeiner Weise entgehen kann.

Die traditionelle Politik der Vereinigten Staaten war immer die Förderung der Regelung internationaler Streitigkeiten durch friedliche Mittel. Es ist meine Überzeugung, daß alle Völker, die heute der Gefahr eines drohenden Krieges gegenüberstehen, darum beten, der Frieden möge lieber vor als nach dem Krieg gemacht werden. Alle Völker müssen sich daran erinnern, daß alle Kulturenationen der Welt freiwillig die feierlichen Verpflichtungen des Briand-Kellogg-Paktes vom Jahre 1928 auf sich genommen haben, die dahin gehen, Streitigkeiten nur durch friedliche Mittel zu lösen. Außerdem sind die meisten Nationen Partner anderer bindender Verträge, die ihnen die Verpflichtung auferlegen, Frieden zu halten. Ferner stehen allen Ländern heute zur Lösung von Schwierigkeiten, die austauschen können, die Schlichtungs- und Vermittlungsverträge zur Verfügung, deren Unterzeichner sie sind.

Berlin, 28. Sept. Unter der Überschrift „Wo bleibt da die Gerechtigkeit?“ schreibt der „Deutsche Dienst“:

Der englische Ministerpräsident Chamberlain hat in einer Rundfunkansprache noch einmal zu der tschechischen Frage Stellung genommen und auf den Ernst der Lage hingewiesen, vor die Europa sich heute gestellt sieht. Was man jedoch in der Rede vermisst, das ist die Tatsache, daß Chamberlain kein Wort des Mitleids für die Leiden der Sudetendeutschen gefunden hat. Dagegen kann man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß Chamberlain versucht, das Mitgefühl für die tschechischen Unterdrückten wach zu rufen. Man braucht sich in England nicht zu



Weltbild (R).

Sudetendeutsche Freiwillige fahren ins Sammellager



Weltbild (R).

Im Zeichen der nationalen Großkundgebung

Schon in den frühen Morgenstunden des 26. September sammelten sich die Menschen vor dem Eingang zum Sportpalast, in dem der Führer zum großdeutschen Volk und zur Welt sprach.



Weltbild (R).

Konrad Henlein bei seinen Freikorpsmännern



Welches auch die Schwierigkeiten bei den in Frage stehenden Streitigkeiten sind, und wie schwierig und dringend sie sein mögen, sie können durch Anwendung von Gewalt nicht besser gelöst werden, als durch Anwendung von Vernunft. In der gegenwärtigen Krise hat das amerikanische Volk und seine Regierung aufrichtig gehofft, daß die Verhandlungen zur Regelung der Streitigkeiten zum glücklichen Ende gebracht werden könnten. Solange diese Verhandlungen noch fortgesetzt, solange besteht auch noch die Hoffnung, daß die Vernunft und der Geist der Billigkeit die Oberhand behalten, und daß die Welt auf diese Weise dem Wahnsinn eines Krieges entgeht.

Im Namen von 130 Millionen Amerikanern und um der Menschheit willen appelliere ich an Sie, die Verhandlungen, die auf eine friedliche, billige, konstruktive Lösung der Streitfragen zielen, nicht abzubreaken. Mit Dringlichkeit wiederhole ich, daß, solange die Verhandlungen fortgesetzt werden, die Streitigkeiten eine Ausöhnung finden können; sind sie aber einmal abgebrochen, so ist die Vernunft verbannt und die Gewalt macht sich geltend. Und Gewalt bringt keine Lösung zum Besten der Menschheit in der Zukunft."

Der Führer und Reichskanzler hat an Präsident Roosevelt folgendes Antworttelegramm gerichtet:

Eure Erzählung haben in ihrem mir am 26. September zugesandten Telegramm im Namen des amerikanischen Volkes einen Appell an mich gerichtet, im Interesse der Erhaltung des Friedens die Verhandlungen über die in Europa entstandene Streitfrage nicht abzubreaken und eine friedliche, ehrliche und aufbauende Regelung dieser Frage anzustreben. Seien Sie überzeugt, daß ich die hochherzige Absicht, von der Ihre Ausführungen getragen sind, durchaus zu würdigen weiß und daß ich Ihre Auffassung über die unabsehbaren Folgen eines europäischen Krieges in jeder Hinsicht teile. Gerade deshalb kann und muß ich aber jede Verantwortung des deutschen Volkes und seiner Führer dafür ablehnen, wenn es die weitere Entwicklung entgegen allen meinen bisherigen Bemühungen tatsächlich zum Ausbruch von Feindseligkeiten führen sollte.

Um über das zur Erörterung stehende sudetendeutsche Problem ein gerechtes Urteil zu gewinnen, ist es unerlässlich, den Blick auf die Ereignisse zu lenken, in denen letzten Endes die Entstehung dieses Problems und seine Gefahren ihre Ursachen haben. Das deutsche Volk hat im Jahre 1918 die Waffen aus der Hand gelegt im festen Vertrauen darauf, daß der Friedensschluß mit seinen damaligen Gegnern die Prinzipien und Ideale verwirklichen würde, die dafür vom Präsidenten Wilson feierlich verkündet und von allen Kriegführenden Mächten ebenso feierlich als verbindlich angenommen worden waren. Niemand in der Geschichte ist das Vertrauen eines Volkes schmählicher geküßt worden, als es damals geschah. Die den besiegten Nationen in den Pariser Vorortverträgen aufzugesagten Friedensbedingungen haben von den gegebenen Versprechungen nichts erfüllt. Sie haben vielmehr in Europa ein politisches Regime geschaffen, das die besiegten Nationen zu den entrechteten Parias der Welt machte und das von jedem Einseitigen von vornherein als unhaltbar erkannt werden mußte.

Einer der Punkte, in denen sich der Charakter der Diktate von 1919 am deutlichsten offenbarte, war die Gründung des tschecho-slowakischen Staates und die ohne jede Rücksicht auf Geschichte und Nationalität vollzogene Festsetzung seiner Grenzen. In sie wurde auch das Sudetenland einbezogen, obwohl dieses Gebiet im mer deutsch gewesen war und obwohl seine Bewohner nach der Vernichtung der habsburgischen Monarchie einmütig ihren Willen zum Anschluß an das Deutsche Reich erklärt hatten. So wurde das Selbstbestimmungsrecht, das vom Präsidenten Wilson als die wichtigste Grundlage des Völkerlebens proklamiert worden war, den Sudetendeutschen einfach verweigert.

Aber damit nicht genug! Dem tschecho-slowakischen Staat wurden in den Verträgen von 1919 bestimmte und dem Wortlaut nach weitgehende Verpflichtungen gegenüber dem deutschen Volkstum auferlegt. Auch diese Verpflichtungen sind von Anfang an nicht eingehalten worden. Der Völkerbund hat bei der ihm zugewiesenen Aufgabe, die Durchführung dieser Verpflichtungen zu gewährleisten, vollkommen versagt. Seitdem steht das Sudetenland in schwerstem Kampf um die Erhaltung seines Deutschtums.

Es war eine natürliche und unermehliche Entwicklung, daß nach der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches und nach der Wiedervereinigung Österreichs mit ihm der Drang der Sudetendeutschen nach Erhaltung ihrer Kultur und nach näherer Verbundenheit mit Deutschland zunahm. Trotz der loyalen Haltung der Sudetendeutschen Partei und ihrer Führer wurden die Gegenstände zu den Tschechen immer härter. Von Tag zu Tag zeigte es sich klarer, daß die Regierung in Prag nicht gewillt war, den elementarsten Rechten der Sudetendeutschen wirklich Rechnung zu tragen. Vielmehr versuchte sie, mit immer gewaltsameren Methoden die Tschechisierung des Sudetenlandes durchzusetzen. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieses Vorgehen zu immer größeren und ernstern Spannungen führte.

Die deutsche Regierung hat in diese Entwicklung der Dinge zunächst in keiner Weise eingegriffen und ihre ruhige Zurückhaltung auch dann noch aufrechterhalten, als die tschecho-slowakische Regierung im Mai ds. Js. unter dem völlig aus der Luft gegriffenen Vorwand deutscher Truppenzusammenziehungen zu einer Mobilisierung ihrer Armee schritt. Der damalige Verzicht auf militärische Gegenmaßnahmen in Deutschland hat aber nur dazu gedient, die Intransparenz der Regierung in Prag zu verstärken. Das hat der Verlauf der Verhandlungen der Sudetendeutschen Partei mit der Regierung über eine friedliche Regelung deutlich gezeigt. Diese Verhandlungen erbrachten den ungenügenden Beweis, daß die tschecho-slowakische Regierung weit entfernt davon war, das sudetendeutsche Problem wirklich von Grund auf anzufassen und einer gerechten Lösung zuzuführen.

Unbeseffen sind die Zustände im tschecho-slowakischen Staat in den letzten Wochen, wie allgemein bekannt ist, völlig unerträglich geworden. Die politische Verfolgung und wirtschaftliche Unterdrückung der Sudetendeutschen in namenloses Elend geführt. Zur Charakterisierung dieser Zustände genügt es, auf Folgendes hinzuweisen:

Wir zählen im Augenblick 214 000 jüdisch-deutsche Flüchtlinge, die Haus und Herd in ihrer angestammten Heimat verlassen mußten und sich über die deutsche Grenze retteten, weil sie darin die einzige und letzte Möglichkeit sahen, dem empörenden tschechischen Gewaltregiment und blutigen Terror zu entgehen. Ungezählte Tote, Tausende von Verletzten, Zehntausende von Angehaltenen und Eingekerkerten, verdohte Dörfer sind die vor der Weltöffentlichkeit anklagenden Zeugen eines schon längst seitens der Prager Regierung vollzogenen Ausbrechens der Feindseligkeiten, die Sie in ihrem Telegramm mit Recht befürchten, ganz zu schweigen von dem im sudetendeutschen Gebiet seit 20 Jahren systematisch seitens der tschechischen Regierung vernichteten deutschen Wirtschaftslebens, das bereits alle die Zerrüttungserscheinungen in sich trägt, die Sie als die Folge eines ausbrechenden Krieges voraussehen.

Das sind die Tatsachen, die mich gezwungen haben, in meiner Nürnberger Rede vom 12. September vor der ganzen Welt auszusprechen, daß die Rechtsmahnung der 3,5 Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei ein Ende nehmen muß, und daß diese Menschen, wenn sie von sich aus kein Recht und keine Hilfe finden können, beides vom Deutschen Reich bekommen müssen. Um aber noch einen letzten Versuch zu machen, das Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen, habe ich in einem dem britischen Herrn Premierminister am 23. September übergebenen Memorandum für die Lösung des Problems konkrete Vorschläge gemacht, die inzwischen der Öffentlichkeit bekanntgegeben sind. Nachdem die tschecho-slowakische Regierung sich vorher der britischen und französischen Regierung gegenüber bereits damit einverstanden erklärt hatte, daß das sudetendeutsche Siedlungsgebiet vom tschecho-slowakischen Staate abgetrennt und mit dem Deutschen Reich vereinigt wird, bezwecken die Vorschläge des deutschen Memorandums nichts anderes als eine schnelle, sichere und gerechte Erfüllung jener tschecho-slowakischen Zusage herbeizuführen.

Ich bin der Ueberzeugung, daß Sie, Herr Präsident, wenn

Sie sich die ganze Entwicklung des sudetendeutschen Problems von seinen Anfängen bis zum heutigen Tage vergegenwärtigen, erkennen werden, daß die deutsche Regierung es wahrlich weder an Geduld noch an aufrichtigem Willen zur friedlichen Verständigung hat fehlen lassen. Nicht Deutschland trägt die Schuld daran, daß es ein sudetendeutsches Problem überhaupt gibt, und daß aus ihm die gegenwärtigen unhaltbaren Zustände erwachsen sind. Das furchtbare Schicksal der von dem Problem betroffenen Menschen läßt einen weiteren Aufschub seiner Lösung nicht mehr zu. Die Möglichkeiten, durch Vereinbarung zu einer gerechten Regelung zu gelangen, sind deshalb mit den Vorschlägen des deutschen Memorandums erschöpft. Nicht in der Hand der deutschen Regierung, sondern in der Hand der tschecho-slowakischen Regierung allein liegt es nunmehr, zu entscheiden, ob sie den Frieden oder den Krieg will.

gez. Adolf Hitler.

Es ist nicht das erste Mal, daß Deutschland solche Botschaft eines amerikanischen Präsidenten erhält. Aus der seinerzeitigen Annahme erwuchs allerdings dann die Tragödie, der sich heute Deutschland und die Welt gegenübergestellt sieht, bzw. von ihr heimgesucht wird. Deutschland ging damals freudig darauf ein, auf eine kriegerische Auseinandersetzung zu verzichten, weil es den Versprechungen des amerikanischen Präsidenten glaubte. Die Folge war das Erlebnis einer Enttäuschung, wie es juchbarer die ganze deutsche Geschichte nicht kennt. Unsere heutige Forderung ist ebenso maßvoll wie gerecht: nämlich die Erfüllung einer der Punkte, die der amerikanische Präsident Wilson im Jahre 1918 aufstellte, das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Aus der Nichterfüllung gerade dieses Punktes erwuchs das ganze 20jährige Elend der Sudetendeutschen, das jetzt „so oder so“ abgestellt werden muß. Wenn Amerika an einer friedlichen Lösung interessiert ist, so ist es seine Pflicht, an der Erfüllung des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen mitzuhelfen und damit eine 20jährige Ehrenschuld gegenüber Deutschland abzutragen!

Wellecho zur Führerrede

In aller Welt hat man am Montagabend der Rede des Führers die größte Aufmerksamkeit und das größte Interesse geschenkt, vor allem in den politischen Kreisen des gesamten Auslandes. Liegt doch die Frage Krieg oder Frieden durch die Haltung des tschechischen Staatspräsidenten Beneš wie ein Alpdruck auf Millionen und Abermillionen. Alles was demokratisch, freimaurerisch, pazifistisch, bolschewistisch und antideutsch auf der Welt eingestellt ist, ignoriert mit feindlichem Hoch- und Lügenstaatsmann in Prag. Die Rede des Führers hat mit der Persönlichkeit Beneš und jenen Machenschaften scharf abgerechnet. Aber darauf reagiert die demokratische Weltpresse des Auslandes nur wenig; sie ist wohl fast beindruckt von der scharfen und klaren Beweisführung des Führers über die deutsche Friedenspolitik und der Beleuchtung der Antriebe der Gegner um uns, die alle in der Unterstützung Benešs einig sind, wollen aber nicht die Folgerungen aus der Abrechnung mit Beneš ziehen. Nachpolitik, Reich, jüdisches Kapital und Haß gegen das Nazi-Deutschland halten die Entfaltung einer gesunden, nüchternen Urteilsbildung nieder. Aus den nachfolgenden Stimmen des Auslandes ergibt sich eine ziemlich unklare Haltung zur Lage, wenn auch die Führerrede starken Eindruck machte.

Englisches Echo:

Die große Rede des Führers im Sportpalast hat mit ihrer klaren, eindeutigen Sprache in der gesamten englischen Weltöffentlichkeit einen ungeheuren starken Eindruck hinterlassen. Auch in der englischen Presse tritt dies hervor. Dabei muß man allerdings die Feststellung machen, daß die selbstverständliche Forderung des Führers nach einer rationalen und tatsächlichen Durchführung der bereits von Prag zugesandten Abtretung des Sudetenlandes immer noch wenig Verständnis findet. Vielmehr haben die Zeitungen alle möglichen Einwände zu machen, ohne dabei aber in der Lage zu sein, ihre entgegengelegte Anschauung irgendwie vernünftig zu begründen. Nebenbei taucht immer noch die falsche Hoffnung auf, daß Deutschland sich etwa doch noch auf weitere Verhandlungen oder Kompromisse einlassen könnte.

Das führende Organ, die „Times“, nennt die Führerrede eine „ziemlich offensive Erklärung“ zu der zugegebenermaßen völlig berechtigten Frage, nämlich dem Recht der Sudetendeutschen, mit dem Reich vereinigt zu werden. Die Meinungsverschiedenheit, die zwischen England und Frankreich auf der einen und Deutschland auf der anderen Seite besteht, sei eine Meinungsverschiedenheit über die Methode. Der „Daily Telegraph“ meint u. a., daß die Tür zu Verhandlungen noch nicht unwiderstehlich verriegelt sei. Die Welt habe noch eine Atempause.

Paris: Uneinheitsliche Aufnahme

Die Rede des Führers wird von sämtlichen Blättern sehr ausführlich und teilweise wörtlich wiedergegeben. Von der sowjetrussisch-tschechisch beeinflussten Blättergruppe, wie die „Humanité“, das „Ordre“ und die „Epoque“, abgesehen, kommt die Bedeutung der Führerrede allgemein in der oft wiederkehrenden Schlagzeile zum Ausdruck: „Die Tür bleibt zu weiteren Verhandlungen offen“. Diese Ansicht wird mit erleichtertem Aufatmen erörtert, gemessen an den wilden Gerüchten, die die Pariser Öffentlichkeit beunruhigt haben. Der Außenpolitiker des dem Quai d'Orsay naheliegenden „Petit Parisien“ meint es wäre übertrieben, zu sagen, daß Adolf Hitler eine friedliche Rede gehalten habe; es sei aber auch keine Kriegsrede gewesen. Trotz allem breche die Rede des Führers die Brücke nicht ab und schließe nicht die Tür zu Verhandlungen. Im „Figaro“ schreibt d'Ormesson, die Rede Adolfs Hitlers enthalte nichts, was die schon gefährliche Lage noch verschärfen könnte. Hinter den entschieden Worten entdeckt man einen bis zum äußersten gespannten jähren Willen, aber auch eine große Geschicklichkeit und Selbstbeherrschung. Das Blatt erkennt gerne an, daß man in der Vergangenheit bezüglich der Angebote Adolfs Hitlers, von denen dieser gesprochen habe, einseitiger hätte sein sollen. Die Demokraten aber seien berüchtigt für ihre

Langsamkeit, die jedoch kein unmenschliches Verbrechen sei. Auch der „Matin“ stellt in seiner Gesamtübersicht fest, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden könnten. Der Direktor des rechtsstehenden „Jour“ schreibt, die Erklärung über Elsaß-Lothringen verdiene Beachtung. Der Führer habe die sudetendeutsche Frage in einen persönlichen Streit mit Beneš umgewandelt. Das Blatt stellt dann die Tatsachen vollständig auf den Kopf, indem es von einer beabsichtigten Unterdrückung von Tschechen und Slowaken, um den Forderungen der Sudetendeutschen Genüge zu tun, faselt. Die bekannt deutschfeindliche „Epoque“ geht an der Tatsache des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und der Prager Zusage, das sudetendeutsche Gebiet abzutrennen, gänzlich vorbei und behauptet u. a. — obwohl der Führer es deutlich lagte: Wir wollen keine Tschechen! — was solle die Rede des Führers anders bedeuten, als daß er entschlossen sei, „mit Gewalt zur Kompromittlosen Unterwerfung und Vernichtung des unglücklichen tschecho-slowakischen (!) Volkes zu kommen, ebenso wie er durch Gewalt die Unterwerfung und Vernichtung des unglücklichen kleinen österreichischen Volkes erreicht habe“ (!). Der „Jour“ veröffentlicht den vollständigen Wortlaut der Führerrede und legt besonderen Wert auf die Erklärung Adolfs Hitlers, daß es sich bei der sudetendeutschen Regelung um die letzte gebietsmäßige Forderung handelt, die der deutsche Reichskanzler in Europa ausspreche. Hitler wolle keinen Krieg mit Frankreich und auch nicht mit Großbritannien. Wenn die Tschecho-Slowakei sich bereit erkläre, die Sudetengebiete anstandslos anzuliefern, so werde es keinen Krieg geben. Sonst aber werde Europa in eine neue Katastrophe gestürzt werden. „Ere Nouvelle“ findet, daß die Stunde gekommen sei, das französische Parlament um seine Ansicht zu befragen. Der Direktor der radikalsozialistischen „Republique“ hält im Zusammenhang mit der Führerrede die Veröffentlichung der Originaltexte des französisch-englischen Planes und des deutschen Memorandums sowie der beiden Schriftstücke beigefügten Karten nunmehr für unentbehrlich. „Deuxième“ und die kommunistische „Humanité“ zählen weiter zu den ganz hoffnungslosen Fällen. Statt sich einmal mit dem Inhalt der Führerrede auseinanderzusetzen, ergeht sich die Lügengente Tabouis wie üblich ziellos auf dem weiten Feld der Erfindungen.

Polen: Klare Zustimmung zur Führerrede

Trotz der vielen Nachrichten, die auch in Warschau über die unterdrückte polnische Volksgemeinschaft in der Tschechei vorliegen, steht die Rede des Führers im Vordergrund. Alle Blätter geben sie auf das ausführlichste wieder. Sie unterstreichen in ihren Überschriften nachdrücklich, daß Krieg und Frieden in den Händen Benešs liegen. Das Mittelblatt „Polka i Brojka“ stellt in seiner Überschrift fest, daß mit der Rede des Führers das Ende der Tschecho-Slowakei des Herrn Beneš ausgesprochen worden sei. „Gazeta Polska“ berichtet, daß die Rede eine Reihe positiver Feststellungen enthalte, die auf die Friedfertigkeit der deutschen Außenpolitik hinweisen. Gleichzeitig bildeten sie einen Schlag gegen die internationalen Kräfte, die bis jetzt um der Grenze der Tschecho-Slowakei willen vergeblich einen europäischen Krieg hervorzurufen versucht hätten und die ihn jetzt in der letzten Viertelstunde wegen der Art der Durchführung der Grenzrevision vom Zaune brechen wollten. Die polnische öffentliche Meinung lese mit Genugtuung in dem Absatz über die deutsch-polnischen Beziehungen. Wenn der Führer in der Rede erkläre, daß Beneš jetzt zum erstenmal gegebene Versprechungen erfüllen müsse, dann, so schreibt „Gazeta Polska“, habe der Führer mit diesen Worten in kräftiger und keinerlei Illusionen übrig lassender Weise den Punkt auf das i in der Sudetenfrage gesetzt.

„Czytelnik Poranna“ stellt fest, daß die Rede Ausführungen von großer Tragweite enthalte, und zweifelsohne bedeutend zur Klärung der Lage beitragen werde. Das Ziel der Rede sei gewesen, der Welt und der deutschen Öffentlichkeit zu zeigen, daß die deutsche Außenpolitik immer friedlich gewesen sei. Für besonders bedeutungsvoll hält auch „Czytelnik Poranna“ die zweimalige Festsetzung, daß nach der Erlangung des Sudetenlandes das Reich keine territorialen Forderungen in Europa mehr stellen werde. Diese feierliche Erklärung werde ungewiss-



heft die Atmosphäre reinigen, Klüften und Befürchtungen beseitigen. „Kurjer Poranny“ unterstreicht das große Verantwortungsgefühl, mit dem der Führer die deutschen Thesen begründete. Durch die Rede werde die Prager Regierung in eine besonders schwierige Lage gebracht, da die Isolierung der Tschechoslowakei gleichzeitig wachse. Durch die Zwischenfälle im Olsa-Gebiet würden die Gegensätze zwischen Polen und Tschechen immer größer. Auch in der Slowakei und in der Karpaten-Ukraine häuften sich die blutigen Ausschreitungen und der wachsende Widerstand gegen die Herrschaft Prags. „Ezas“ erklärt, die entscheidende Bedeutung der Rede beruhe darin, daß sie auf der einen Seite das Verhalten des Reiches in der Sudetenfrage völlig klarstelle, auf der anderen Seite den Westmächten die Forderung zum Frieden hinrede. Heute könne niemand mehr bezweifeln, daß Adolf Hitler von den Forderungen seines Memorandums nicht zurücktreten werde. Man müsse zugeben, daß das Memorandum keinerlei andere Forderungen als die enthält, mit denen sich sowohl die Westmächte wie auch Prag einverstanden erklärt haben.

Zustimmung in Sofia

Ganz Bulgarien stand im Banne der historischen Führer-Rede. Die Rede hat wegen ihrer maßvollen und klar umgrenzten Forderungen eine sühnbare Erleichterung hervorgerufen und die

volle Zustimmung der bulgarischen Öffentlichkeit gefunden. Den größten Eindruck hat die Feststellung hinterlassen, daß Deutschland nach Bereinigung der sudetendeutschen Frage keine weiteren Forderungen mehr in Europa zu stellen habe. Die Blätter geben diese Stelle in Schlagzettel wieder und werten sie als den demonstrativen Beweis für den Willen zum Frieden und zur europäischen Zusammenarbeit des nationalsozialistischen Deutschlands. „Prag muß sich entscheiden entweder für den Krieg oder Frieden“, schreiben die Blätter. Nachdem das Reich seine Karten offen auf den Tisch gelegt habe, läge es nun an Prag, die Entscheidung über Krieg und Frieden zu fällen.

Amerika hörte die Führer-Rede

Die große Rede des Führers im Berliner Sportpalast hat in allen Kreisen der amerikanischen Bevölkerung stärkstes Interesse gefunden. Auch Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull hörten die Rede gemeinsam von Anfang bis zum Ende mit an.

Die amerikanische Presse, die so sehr im Zeichen der politischen Ereignisse in Europa steht, daß die Meldungen über die schwere Wirbelsturmkatastrophe in den Neu-England-Staaten auf die Innenseiten der Blätter verdrängt wurden, bringt die Führer-Rede im vollen Wortlaut oder wenigstens in langen Auszügen. Die „Newport Times“ überschreibt die Rede: „Hitler hält die Friedenstimme offen“.

Sicherei schickt Noten und — Flugzeuge

Zum polnischen Protest in Prag

Warschau, 27. Sept. Nach Meldungen der polnischen Telegraphen-Agentur überflogen am 25. und 26. September dreimal tschechoslowakische Flieger polnisches Staatsgebiet: Am 25. zwei Flugzeuge den polnischen Teil des Olsa-Gebietes, am 26. ein Flugzeug in Höhe von 100 Meter die Eisenbahnlinie bei Stetschau, und am gleichen Tage nachmittags wurde die Grenze erneut von fünf tschechischen Flugzeugen verletzt, die über polnischem Gebiet bei Kasiloma kreisten. Die polnische Regierung hat bei der tschechoslowakischen Regierung auf das kategorischste und schärfste protestiert und dabei unterstrichen, daß derartige bewusste Verletzungen der polnischen Grenze weiterhin nicht geduldet werden könnten.

70 000 im Polnischen Freikorps

Das Freikorps zur Befreiung des Teschen-Gebietes hat eine Stärke von 70 000 Freiwilligen erreicht.

Polen unter Tschechen-Terror

In dem Gebiet der polnischen Volksgruppe in der Tschechei herrscht das große Knattern der Gewehrstände nicht mehr auf. Nach den neuesten Berichten ist es den polnischen Freikorpskämpfern in verschiedenen Ortschaften gelungen, Arsenale zu stürmen und mit tschechischen Waffen auszurüsten. Die Zulammenstände, die sich allorts ereigneten, haben ungezählte Opfer gefordert. Nach einer polnischen Uebersicht, die von einer Warschauer Agentur veröffentlicht wird, sind auf tschechischer Seite bis zum 26. September rund 40 Gewandamen erschossen oder ertrunken worden. Die Verluste auf polnischer Seite sind wesentlich bedeutender. Sie können aber bis jetzt noch nicht überschauen werden. Die Flüchtlinge der Wälder, die durch ihre Vorstöße und überraschenden Ueberfälle auf die rote Miliz und auf Waffenslager in den Besitz von Waffen und Munition gelangt sind, verteidigen sich mit erbittertem Heldenmut. Nach den vorliegenden Berichten der Prager Presse herrscht dort friedlichste Ruhe und Ordnung. Der Sonderberichterstatter des „Kurjer Poranny“ gibt erschütternde Schilderungen davon, auf wie furchtbare Weise die in den Spitälern und Krankenhäusern liegenden verwundeten Polen mißhandelt werden. Den in den Kämpfen mit tschechischer Gewandarmee Verletzten wird keinerlei ärztliche Hilfe gewährt; sie erhalten keine Arznei, ja nicht einmal Wasser zum Trinken. In der Nähe der polnischen Grenze sind polnische Beobachter von tschechischer Gewandarmee unter Maschinengewehrfeuer genommen worden. Hierbei wurde ein polnischer Waffenschieber getötet und mehrere andere wurden schwer verletzt. Welche furchtbaren Mittel die tschechischen Volkshenken anwenden, um von den im Olsa-Gebiet zurückgebliebenen Frauen Geständnisse über die Schlupfwinkel ihrer Männer zu erzwingen, darüber berichtet ebenfalls „Kurjer Poranny“. In Trzciniec schlugen Kommunisten auf eine Frau namens Baraczko mit Gewehrstoßen so lange ein, bis sie tot zusammenbrach. Trotzdem konnten die Kommunisten aus der Frau keine Aussage herauspressen.

Wer hinter Prag steht

Prag, 27. Sept. Die Prager „Bohemia“ schreibt u. a. zur Führer-Rede: „Die Rede überbot alle bisherigen Schürfen. Das, was Hitler fordert, hat die Form und den Inhalt eines un-

Warnung Flandins

„Frankreich würde sich verbieten“

Paris, 27. Sept. Der „Temps“ veröffentlicht eine Zuschrift des ehemaligen Ministerpräsidenten Flandin, der die Aufmerksamkeit der Leserschaft auf die Reife einer etwaigen militärischen Eingreifens Frankreichs in den Konflikt zwischen den Sudetendeutschen und der Tschecho-Slowakei lenken soll. Wenn die Regierung vorschläge, daß Frankreich dem Tschecho-Slowakischen Staat eine militärische Unterstützung bringe, so sei klar, daß diese Hilfe nur unter der Bedingung zugestanden werden kann, daß Frankreich eine militärische Unterstützung durch Anwendung des Art. 16 des Genfer Paktes von den anderen Unterzeichnerstaaten gewährt werde — soweit sie noch die Gültigkeit dieses Paktes anerkennen und zwar besonders durch das britische Imperium. Es verhalte sich vor sich, daß die französische Regierung eine allgemeine Mobilisierung nicht anordnen könne, solange nicht von England eine gleiche Maßnahme ergriffen sei. England müsse in loyaler Form davon unterrichtet werden, daß die französische Armee allein oder mit Unterstützung eines kleinen Kontingentes nicht die Lasten von Operationen zu Lande auf drei verschiedenen Fronten tragen könne. Jedermann wisse, daß die französischen Jahrgänge 1914 bis 1919, die zuerst eingesetzt werden würden, mit den Jahren der Geburtenunterschüsse zusammenfielen. Die französische Rasse würde sich selbst als Siegerin schwerlich von den gewaltigen Menschenverlusten wieder erholen, die eine Infanterieklacht mit sich bringen würde.

mißverständlichen Ultimatus. Prag hat, wie man hier ohne falsche Scham selbst betont hat, in den letzten Tagen keinen Schritt ohne die Billigung jener Mächte getan, die ihm jene schweren Opfer angetragen haben. Man wird hier gewiß auch in den nächsten Tagen nicht anders handeln.“

Bessere Schuhpflege tut not. Das ist jetzt erst recht möglich, denn Erdal ist ja billiger geworden. Jetzt kostet die Normaldose schwarz 20 J., farbig 25 J. Durch tägliche Erdal-Schuhpflege spart man Schuhe, die Schuhe halten dann länger und bleiben länger schön. In jeder Dose Erdal-Bildergutseine.

Moskau schickt „Spezialisten für Waffenterror“
in die Karpaten-Ukraine

Uzhhorod (Karpaten-Ukraine), 27. Sept. Mit einem Sonderflugzeug trafen in Uzhhorod mehrere sowjetrussische Offiziere und eine Reihe von bolschewistischen Agitatoren, meistens jüdischer Abstammung, die auf der Kijewer „Akademie für kommunistische Agitation“ ausgebildet worden sind, ein. Sie sollen bolschewistische Zerlegungsbauarbeit unter der ukrainischen Bevölkerung in der Karpaten-Ukraine treiben. Die Moskauer Abgesandten haben gleich nach ihrer Ankunft mit den tschechischen Militärsstellen (1), mit den Verwaltungsbehörden und den Kommunisten der Karpaten-ukrainischen Städte Fühlung genommen. Unter den Agitatoren befinden sich „Spezialisten“ für Waffenterror, die eine besondere Ausbildung mitgemacht und sich bereits bei Unterdrückung der Bauernaufstände in der Ukraine herorgetan haben.

Prags Antwort nach Budapest

Eine zweideutige Stellungnahme

Budapest, 27. Sept. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die ungarische Regierung hat bekanntlich am 22. September bei der Prager Regierung einen diplomatischen Schritt unternommen und die Aufmerksamkeit Prags darauf gelenkt, daß die ungarische Regierung bei der Lösung des sudetendeutschen Problems die gleiche Lösung für die ungarische Volksgruppe erwarte.

Der tschechoslowakische Außenminister Krostka teilte am Montag dem ungarischen Gesandten in Prag mit, daß, „obwohl die jüngsten Verhandlungen mit der französischen und britischen Regierung auf anderer Grundlage geführt wurden als früher mit den in der Tschechoslowakei lebenden Nationalitäten, er trotzdem geneigt sei, mit der ungarischen Regierung freundschaftliche Verhandlungen zu beginnen“. An zuständiger Stelle wird dazu erklärt, daß diese Mitteilung keine eindeutige Antwort auf die Note der ungarischen Regierung sei.

„Man muß Berlin bombardieren können!“

Pariser Heje

Paris, 27. Sept. In der „Epoque“ beschäftigt sich der Bruder des berühmten Henry de Kerillis mit einem kaum zu überbietenden Ignominium mit der Rolle, die die Tschecho-Slowakei in den Berechnungen gewisser kriegsbegehriger deutsch-feindlicher Kreise in Frankreich spielt. Hervor de Kerillis schreibt, viele Franzosen stellten sich die Frage, ob man sich für die Tschecho-Slowakei schlagen müsse. Man sollte sich aber lieber fragen, ob Frankreich ein überzeugendes Interesse daran habe, daß die Tschecho-Slowakei bestes und Frankreichs Verbündeter sei. In diesem Falle würde die französische Antwort unbestreitbar bejahend sein. Die Tschecho-Slowakei sei ohm Zweifel in dem französischen Spiel eine „wundervolle strategische Karte“, die mit dem Austritt der Luftwaffe einen beträchtlichen Wert gewonnen habe. Das böhmische Land mit seinen weiten Ebenen sei ein wunderbarer Ausgangspunkt für die Luftwaffe. Dieser Ausgangspunkt sei 160 Kilometer von Berlin, also für ein modernes Flugzeug nur eine halbe Flugstunde weit entfernt. Es sei offensichtlich, daß dieser Tatbestand den Nachteil wesentlich ändere, der sich daraus ergebe, daß Paris nur 300 Kilometer von der Ostgrenze, Berlin aber 600 Kilometer von der Westgrenze des Landes entfernt sei. Man müsse Berlin bombardieren können. Man dürfe nicht vergessen, daß bei der Regelung der Tschecho-Slowakischen Angelegenheit die „Sicherheit Frankreichs“ auf dem Spiele stehe. Böhmen habe für Frankreich in Mitteleuropa im Hinblick auf die Luftwaffe den gleichen Wert wie die

Pariser Panikstimmung

Paris, 27. Sept. Die von Innenminister Sarraut am Montag abend erfolgte Aufforderung zum Verlassen der Hauptstadt — Entlastung nannte er es — sowie die alarmierenden Anweisungen zur Abwehr gegen Fliegerangriffe, als ob solche in jedem Augenblick zu erwarten seien, hat die Aufregung aufs höchste gesteigert. Nun glaubt hier alle Welt, wie der „Böhmische Beobachter“ meldet, daß die Katastrophe kaum mehr abwendbar sei. Endlose Wagenlangen rollen seit dem frühen Morgen auf allen Ausfallstraßen mit Auszählern der Pröviz zu und auf den Bahnhöfen herrscht ein Betrieb wie in den Zeiten des Sommerurlaubs. Die Sparkassen und Banken wurden vom frühen Morgen an förmlich gestürmt von Leuten, die ihre Spargelder und Guthaben abheben wollten.

Bald fehlte es an Banknoten, und es gab erregte Auseinandersetzungen, namentlich mit den kleinen Leuten, deren Forderungen sich mit den neu gedruckten Fünfstücken nicht befriedigen ließen. Schließlich half man sich mit Metallgeld und so kehrte mancher, um mehrere Kilogramm schwerer geworden, aus den Bankräumen zurück.

Um die Kolonnen herum herrschte den ganzen Tag über große Bewegung. Reservisten kamen und gingen. Die Untergrundbahn und die Bahnhöfe nahmen ein immer militärischeres Aussehen an.

In den Städten an der französischen Ostgrenze ist seit Samstag Rändige Verdunkelung eingeführt. Ein Teil der Bevölkerung im Elsaß, d. h. Frauen und Kinder, ist auf Anweisung der Behörden ins Innere Frankreichs abtransportiert worden. Die bisher gegen die Regierung Daladier arbeitenden Gewerkschaften haben sich plötzlich zu eifrigen Mitarbeitern in der Durchführung der Verteidigungsmassnahmen entwickelt. Die Streikbewegung hat überall aufgehört.

Das Bedenklische an der französischen Teilmobilisierung muß vor allem in zwei Momenten erblickt werden. Einmal wurde ihre Dekretierung in der falschen Annahme erlassen, daß die Verhandlungen von Godesberg gescheitert seien, und daß Deutschland in deren Verfolg sofort in die Tschechoslowakei einrücken werde. Die zuständigen Stellen hatten sich also geteilt und für die Durchführung ihrer militärischen Anordnungen authentische Nachrichten nicht abgewartet. Sie geben sich jetzt zwar Mühe, die Wirkung abzumildern. Die zweite Gefahr ist in der psychologischen Wirkung zu erblicken. Nicht nur, daß sich die Tschechoslowakei moralisch gehärtet fühlen muß, die Regierung hat sich auch innerpolitisch in eine Lage hineinmanövriert, aus der sie unter Umständen nur schwer wieder herauskommt, denn sie hat sich zum Gefangenen ihrer eigenen Opposition gemacht.

Auch in London Hochspannung

In London erstrecken sich die vorbereitenden Kriegsmassnahmen hauptsächlich auf Verstärkung der Luftabwehr. Hilstruppen sind einberufen, die Ballonabwehr von London ist aufgezogen. Die Ausgabe der Gasmasken wird beschleunigt. Im Regierungsviertel hat man Sandbäcke massenweise bereitgestellt und Schutzanlagen für Luftangriffe geschaffen. Am Sonntag wurde sogar in den königlichen Parks mit dem Bau von bombensicheren Unterständen begonnen. Sehr weitgehend sind die Vorbereitungen auf der Kriegsflotte und die Einziehung der Reservisten.

Ausplünderung des Sudetenlandes geht weiter

Fabriken stillgelegt — Warenvorräte abtransportiert — Vieh und Pferde fast überall beschlagnahmt

Olaf, 27. Sept. Die Ausplünderung des Sudetenlandes machte in den letzten Tagen große Fortschritte. Die tschechischen Truppen transportieren alles ab, was überhaupt beweglich ist. Die Textilfabriken und Spinnereien in Brannau müssen stillgelegt werden, weil die gesamten Warenvorräte, Tausende von Ballen Rohbaumwolle, in langen Güterzügen abtransportiert worden sind. In Halbstadt ist der Abtransport der Rohbaumwollvorräte der Spinnereien ebenfalls im Gange. Ferner wurden nicht nur den größeren Betrieben, sondern auch den Handwerkern alle wichtigen Rohstoffe beschlagnahmt, sobald auch die kleinen Handwerker ihre Betriebe stilllegen mußten. Die Beschlagnahme erstreckt sich größtenteils auch auf das Handwerkzeug und die Maschinen, die in allen Teilen abmontiert und verladen werden. Gleiche Beobachtungen wurden in Raasdorf, Trautenau, Gablonz, Reichenberg und einer Reihe von anderen Orten Ostböhmens gemacht. In den Grenzdörfern und auf den Bauernhöfen sind das gesamte Vieh und alle Pferde beschlagnahmt und in das Innere des Landes getrieben worden. Zum Teil wurde das Vieh an Ort und Stelle geschlachtet und auf Lastkraftwagen verladen. Von der Beschlagnahme wurden auch die letzten Milchbäue und Fiegen der armen Gebirgshewohner betroffen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Englands Ozeanreise „Queen Elizabeth“ gelangt. In Glasgow hat Königin Elisabeth am Dienstag die Tausche des neuen Ozeanriesen „Queen Elizabeth“ vollzogen. Vor dem Stapellauf hielt die Königin eine kurze Ansprache, in der sie den Wunsch des Königs an das englische Volk übermittelte, guten Mutes zu sein trotz der düsteren Wolken, die nicht nur über England, sondern über der ganzen Welt hingen. Der König wisse, daß das englische Volk das ganze Vertrauen auf seine Führer setzen werde, die sich bemühen, eine gerechte und friedliche Lösung der schwerwiegenden Probleme zu finden. Kurz bevor die Königin den eigentlichen Taufakt vollzog, legte sich das Schiff in Bewegung, so daß die Königin den Namen des Schiffes erst aussprach, als der Schiffsrumpf schon das Wasser berührte.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 28. September 1938.

Neueinteilung der Dienstbezirke der Oberamtsärzte. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Landeseinteilung am 1. Oktober 1938 werden die Dienstbezirke der Oberamtsärzte in vorläufiger Weise eingeteilt. Im Kreis Calw ist die Einteilung in drei Oberamtsarztbezirke erfolgt. Zum Bezirk Calw I mit dem Dienstort in Calw gehören die Gemeinden des Kreises Calw außer den zu den Oberamtsbezirken Calw II und Calw III gehörigen Gemeinden (mittlerer Teil); zu Calw II mit dem Dienstort in Neuenbürg der nordwestliche Teil des Kreises Calw einschließlich der Gemeinden Enzklösterle, Aichelberg, Wildbad, Calmbach, Schönbach, Langenbrand, Salmbach, Grunbach; zu Calw III mit dem Dienstort in Nagold der südliche Teil des Kreises Calw einschl. der Gemeinden Simmersfeld, Aishalden, Hornberg, Bernsdorf, Bart, Schöndorfen, Efringen, Wildberg, Güttingen, Dedensbrunn. Der Kreis Freudenstadt deckt sich mit dem Oberamtsarztbezirk Freudenstadt. Der Dienstort ist ebenfalls Freudenstadt. Ihm gehören sämtliche Gemeinden des Kreises Freudenstadt an.

Ehrung des Vizepräsidenten Altensteig. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat in Anerkennung der Verdienste, die sich der Vizepräsident Altensteig um die Pflege des deutschen Chorgesangs erworben hat, ihm aus Anlaß des 100jährigen Bestehens die Goldene Zister-Plakette verliehen. Der Präsident der Reichsmusikkammer beglückwünschte den Vizepräsidenten Altensteig zu dieser Ehrung. Wir schließen uns diesem Glückwunsch an.

Freudenstadt, 27. Sept. (40jähriges Dienstjubiläum.) Der Lokomotivführer August Koeth beim Bahnbetriebswerk Freudenstadt konnte sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß hat ihm der Führer und Reichsanwalt das goldene Ehrenzeichen verliehen. In einer örtlichen Feier wurden dem Jubilar Ehrungen überreicht.

Wildbad, 27. Sept. (Tagung schwäbischer Ärzte.) Auf Einladung des staatlichen Badearztes Dr. Josenhans trafen am Samstagvormittag Ärzte aus ganz Württemberg ein. Zwei Tage verbrachten die Ärzte in Wildbad, um die Heilwirkungen und Vorteile der Wildbader Quellen zu studieren.

Calmbach, 27. Sept. (Zwei Hirsche trafen einen Mann an.) Einem hiesigen Einwohner brachte der Weg zu seiner Arbeitsstätte dieser Tage eine nicht alltägliche Überraschung. Als er morgens einen Fußpfad ins Enachtal hinunterging und einen Wildwechsel überquerte, wurde er, nach seinen Aussagen, von zwei Hirschen angegriffen. Er konnte sich jedoch ihrer erwehren. Am nächsten Morgen erfolgte an der gleichen Stelle ein zweiter Angriff durch die beiden Tiere; diesmal war der Kampf derartig, daß der Mann mit vollständig zeretzten Kleidern den Heimweg antreten mußte.

Stuttgart, 27. Sept. (Vollst. Ende.) Infolge der Führer-Rede war der Schluß des Volksfestes auf 6.30 Uhr vorverlegt worden. Der eigentliche Abschluß war der Sonntagabend, an dem der Betrieb und der Anlauf gewaltige Höhen erklommen. Von allen Unternehmern hört man, daß die „Verbrauchsahlen“ des diesjährigen Volksfestes Rekordzahlen waren. So wurde z. B. die Zahl von 50.000 Göße — das war der Konsum des Volksfestes 1937 — heuer bei weitem übertroffen. Nur eine Bilanz schloß mit Ruß ab, nämlich diejenige der durch das Volksfest verursachten Unfälle. Es gab keine. Die Stuttgarter Straßenbahnen geben bekannt, daß die Beförderungszahl während des Volksfestes mit 3,78 Millionen Fahrgeäten ziemlich genau der des Vorjahres entspricht.

Gönnigen, Kr. Tübingen, 27. Sept. (Durch ein Heißtillen verbrannt.) Am Samstagmorgen erlitt die

Frau eines hiesigen Samenhändlers, während der Mann sich auf dem Felde befand, im Bett durch ein Heißtillen tödliche Verbrennungen. Die Hitzeentwicklung war so stark, daß auch das Bett in Brand geriet. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte eine weitere Ausdehnung des Feuers zwar verhindern, die Frau jedoch war nicht mehr zu retten. Obwohl sie sofort ins Krankenhaus gebracht wurde, starb sie bald darauf an den erlittenen Brandwunden.

Frankenbach, Kr. Heilbronn, 27. Sept. (Ehrenmal.) Am Sonntag wurde hier ein von Architekt Köhlinger entworfenes und ausgeführtes Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Söhne der Gemeinde Frankenbach feierlich eingeweiht.

Großgartach, Kr. Heilbronn, 27. Sept. (Erhängt an je f u n d e n.) Ein Pilzsucher fand am Sonntagmorgen am Heuchelberg im sogenannten „Zimmerwald“ die Leiche eines an einer Tanne erhängten Mannes, die schon fast in Verwesung übergegangen war. Da der Tote keinerlei Ausweispapiere bei sich trug, konnte bisher nicht festgestellt werden, um wen es sich handelt. Auch ist noch nicht klar, ob es sich um ein Verbrechen oder um Selbstmord handelt. Der Tote ist etwa 30 Jahre alt, 1,71 Meter groß, mittelkräftig, glattrasiert, trägt hellbraunes linksgeheiltes Haar, hat eine leicht gebogene Nase und gute weiße Zähne. Bekleidet war er mit einem dunkelgrauen Anzug mit schwarzen Längsstreifen.

Hall, 27. Sept. (Kartoffelkäfer.) Aus der Markung Talheim (Gemeinde Bellberg) wurde dieser Tage eine Kartoffelkäferlarve, auf der Markung Waldbuch (Gemeinde Oberpeltbach) ein Kartoffelkäfer gefunden. Damit wurde das schädliche Insekt erstmals im Kreis Hall festgestellt.

Schelllingen, 27. Sept. (Todesfall.) Unerwartet rasch starb der Rassenleiter und selbst. Ortsgruppenleiter der NSDAP, Fabrikant Rudolf Kall. Der Verstorbenen, der als vorbildlicher und sozial eingestellter Betriebsführer galt, gehörte auch längere Zeit dem Gemeinderat an.

Heidenheim, 27. Sept. (Zusammenstoß.) Ein Fernlastzug aus Diefenbrunn bei Biberach-Niß wurde von einer Lokomotive der Industriebahn der Firma Voith an der Ede-Friedrich- und Ulmer-Strasse zwischen Motorwagen und Anhänger erfasst. Der große Motorwagen wurde zur Seite geschleudert und umgeworfen. Die Lokomotive wurde aus dem Gleis gehoben und ebenfalls beschädigt. Wie durch ein Wunder wurde bei dem Unfall niemand verletzt, dagegen ist der Sachschaden erheblich.

Mittelbuch, 27. Sept. (Folgen eines Sturzes.) Vor einigen Tagen war der hiesige Hilfsarbeiter Konrad Huber auf dem Heimweg von Döhlenhausen nach Mittelbuch am Fahrrad gestürzt, weil ein Riemen seines Koffers in die Speichen des Hinterrades geraten war. Durch den Sturz hatte Huber eine schwere Kopfverletzung erlitten, die nunmehr seinen Tod herbeiführt.

Wiedenbeuren, Kr. Tettnang, 27. Sept. (Betrunkener Autofahrer.) In der Nacht zum Montag fuhr der aus Weingarten stammende Josef Frehner in angetrunkenem Zustand mit seinem Personkraftwagen in Richtung Hohentente, als ihm ein Autofahrer aus Salem begegnete. In seiner Betrunkenheit prallte Frehner mit seinem Wagen direkt auf das entgegenkommende Auto, wobei dessen Anfaßen verletzt wurden. Beide Wagen wurden schwer beschädigt. Frehner wurde in Haft genommen.

Peutling, 27. Sept. (In den Bergen abgestürzt.) Am Samstag geriet, wie aus Klagenfurt gemeldet wird, der 49jährige Pelzwarenhandeler Anton Ländle aus Peutling auf dem Großglockner in Bergnot. An einsamer Stelle stürzte der Bergsteiger über ein steiles Schneefeld ab und blieb mit einem Beinbruch liegen. Unter größten Schwierigkeiten und bei starker Kälte gelang es ihm, sich bis zur Pasterze zu schleppen. Eine Rettungsexpedition brachte den Verunglückten in Sicherheit.

Bekanntmachungen der NSDAP.

53 Gef. 27/401, Standort Altensteig. Heute antreten 20 Uhr in Uniform am unteren Schulhaus.
 53 Gef. 28/401, Standort Altensteig. Heute 20.00 Uhr antreten am Parochheim betr. Besprechung des Erntedankfestes.
 53 Jungzug 126/401. Heute Mittwoch punkt 5.30 Uhr am Heim in Egenhausen antreten.
 53 Standort Bernsdorf. Der ganze Jungzug tritt heute um 6 Uhr in tadelloser Uniform am Schulhaus an.
 53 Gef. 28/401, Standort Heberberg. Heute kein Singabend. Morgen Donnerstag 20.15 Uhr antreten Schulhaus (Uniform).
 NS-Frauenchaft Altensteig. Heute abend 8.15 Uhr Besprechung mit den Jellen- und Blochfrauenchaftsleiterinnen in der Jugendherberge.

Friedrichshafen, 27. Sept. („Graf Zeppelin“ jurid.) Nach zwölfstündiger Fahrt, die ihn über Altensteig, Pforzheim, Peyer und Bingen gegen 12 Uhr nach Frankfurt am Main geführt hatte, erreichte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ seinen Heimathafen. In niedriger Höhe lehnte es um 18 Uhr jurid.

Freiburg, 27. Sept. (15.000 Liter Benzin verbrannt.) In Freiburg entstand in einem auf dem Güterbahngleis stehenden Tankwagen ein Brand dem 15.000 Liter Benzin zum Opfer fielen. Man vermutete ursprünglich, daß sich am Ventil des Wagens Benzindämpfe entwickelten, die dann auf irgendeine Weise in Brand gerieten. Die Polizei stellte jedoch fest, daß die Ursache des Schadenfeuers in fahrlässiger Umgehung mit offenem Licht zu suchen ist. Eine Person wurde durch Brandwunden im Gesicht und an den Händen verletzt.

Eisenbahnunglück in Westfalen

15 Tote, 5 Schwerverletzte

Essen, 27. Sept. Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit: Am Montag abend um 19.35 Uhr wurde im Bahnhof Borken i. W. der Personenzug 1026, der von Wanne-Eickel nach Berlin verkehrt, bei der Einfahrt von einer Rangierlokomotive getroffen. Die Lokomotive des Personenzugs und die ersten beiden Wagen entgleisten. Durch die Flankenfahrt wurden die ersten beiden Wagen teilschädigt und aufgeschlüsselt. Hierbei wurden 15 Reisende getötet und fünf schwer verletzt. Die Verletzten fanden Aufnahme im Borkener Krankenhaus. Die Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort aufgenommen.

Betriebsicherheit der Omnibusse

Wie der Öffentlichkeit seinerzeit mitgeteilt worden ist, hat der Reichsverkehrsminister im Juli d. J. aus Anlaß der schweren Unfälle im Kraftomnibusverkehr die Untersuchung aller privaten Kraftomnibusse des Gelegenheitsverkehrs auf ihre Betriebsicherheit durch amtlich anerkannte Sachverständige angeordnet. Das vorläufige Ergebnis dieser Untersuchung liegt nunmehr vor. Es sind bisher rund 5500 Omnibusse untersucht worden. Davon waren 58 v. H. ohne Mängel oder hatten nur leichtere Mängel, die keine Wiederherführung des Fahrzeuges erforderlich machten. 38 v. H. wiesen schwere Mängel auf und mußten zur notwendigen Nachprüfung bestellt werden. 4,2 v. H. waren verkehrsunsicher und wurden sofort aus dem Verkehr gezogen. Die Mängel zeigten sich in der Hauptsache bei den Fuß- und Handbremsen, der Lenkung, den Federn, der vorderen und hinteren Beleuchtung und beim Fahrtrichtungsanzeiger. In etwa 700 Fällen waren mehr Sitzplätze vorhanden, als der zulässigen Belastung entsprach. Das Gesamtergebnis wird durch die noch ausstehende Untersuchung der noch nicht erfassten Omnibusse nicht wesentlich geändert. Die Untersuchung hat gezeigt, daß es notwendig ist, die dem öffentlichen Verkehr dienenden Kraftomnibusse in regelmäßigen Zeitabständen auf ihren betriebssicheren Zustand untersuchen zu lassen.

Verlagsleiter: Ludwig Paul, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Paul, Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Juch. L. Paul, Altensteig, D.-Aussf.: VIII. 1938: 2230. Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Rundfunk-Programm

Reichssender Stuttgart:

Donnerstag, 29. September: 6.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.15 Wiederholung der 2. Abendnachrichten, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 10.00 Volksliederabend, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Zur Unterhaltung“, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 „Zum 5-Uhr-tee“, 18.00 Das war unser Sommer!, 18.30 Griff ins Heute, 19.00 Wenn auch die Jahre enteilten, bleibt die Erinnerung doch, 19.30 In der Dämmerstunde, 20.00 Nachrichten, 20.15 „Singendes, Singendes Frankfurt“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtkonzert, 2.00 Nachtmusik.

Leig-Ordnner Ablege-Kappen Register

liefern wir zu Original- und entsprechenden Mengenpreisen.

Decken Sie Ihren Bedarf in der

Buchhandlung Laub Altensteig.

Werde Mitglied der NSB!

Ihre Drucksachen gehen zu Ende

vieses, was noch lagert, ist veraltet und wird neu zu ergänzen sein. Bei Bedarf wenden Sie sich an die

Buchdruckerei Laub, Altensteig

die sich zur Anfertigung aller Drucksachen von der einfachsten Postkarte bis zum mehrfarbigen, umfangreichen Katalog bestens empfiehlt.

Berneck

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Karoline Mast geb. Höhn

gestern Nachmittag ganz unerwartet im Kreis-Krankenhaus in Nagold im Alter von 31 Jahren zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet
in tiefer Trauer:

Georg Mast, Postbote mit seinen zwei Kindern
Beerdigung Donnerstag, 29. Sept., nachm. 2 Uhr

Oefen u. Herde

finden Sie in größter Auswahl
sehr preiswert bei

Berg & Schmid, Nagold

Wir liefern frachtfrei jeder Bahnstation

Der amtliche Taschenfahrplan

für Württemberg und Hohenzollern
Winter 1938. Preis 30 Pfennig

sowie das

Reichsbahn-Rucksbuch

Südwestdeutschland

Preis RM 1.— sind zu haben in der

Buchhandlung Laub, Altensteig.

